



Mittagspause an der Nakuru-Berufsschule. Die Forschungsgruppe isst zusammen mit Lehrerinnen. Von links: Veronique Blanchard, Leandra Misteli und Olivia Fiechter.

Foto: zvg.

«Das Hilfsprogramm ist für viele Jugendliche der einzige Ausweg»

Olivia Fiechter aus Albisrieden forscht mit Kolleginnen der Uni Freiburg in Kenia. «Wie stehen die Chancen kenianischer Jugendlicher auf dem Arbeitsmarkt?» lautet die Frage beim Projekt des Hilfswerks Co-Operaid mit Sitz in Unterstrass.

Das Forschungspraktikum erfolgt im Rahmen des Studiengangs Sozialanthropologie der Uni Freiburg. Die drei Studentinnen setzen sich seit längerem mit dem Thema Entwicklungszusammenarbeit auseinander. Durch die sechswöchige Feldforschung in Kenia erarbeiten sie die Grundlagen für ihre Bachelor-Arbeit.

Lehmhäuser und oft kein Strom

Während der ersten Woche lebten sie sich in Kenia ein und besuchten die mehrheitlich ländlichen Berufsschulen, die durch das Hilfsprojekt gefördert werden. Dabei lernten sie die einfachen Lebensumstände der ländlichen Bevölkerung Kenias

kennen: Lehm- oder Blechhäuser, kaum Mobiliar, oftmals keine Elektrizität – und Wasser gabs nur aus dem Brunnen.

Auch bezüglich ihrer Fragestellung, der Job-Chancen in Kenia, fanden sich die Studentinnen in einer anderen Welt wieder. «Die Arbeitsbedingungen in Kenia sind hart. Es ist schwierig, nur als Angestellte die Familie zu ernähren. Eine Schneiderin verdient etwa 2500 Kenianische Schilling, rund 45 Franken, pro Monat», staunt Olivia Fiechter. Bezüglich Preisen aber herrschen fast schweizerische Verhältnisse: 400 Gramm Brot kosten 6.50 Franken, 1 Kilo Zucker 1.80, 1 Kilo Reis oder 1 Kilo Ugali, ein Hauptnahrungsmittel, 5.40. «Zudem steigen die Preise für Lebensmittel ständig», so Fiechter, man fragt sich, wie die Leute überhaupt überleben können!»

Um ein besseres Einkommen zu erzielen, wollen die meisten der insgesamt rund 900 Lehrlinge der geförderten Berufsschulen nach der Berufsausbildung selbständig werden. Das Hilfsprojekt unterstützt sie auf diesem Weg. Als Grundlage fördert es die Infrastruktur der Schulen, damit eine gute Ausbildung angebo-

ten werden kann. «Für die meisten Abgängerinnen und Abgänger ist das Programm von Co-Operaid die einzige Möglichkeit, aus dem Dilemma herauszukommen», erklärt Fiechter. «Die Unterstützung ist vor allem für die Ärmeren gedacht und wird in Form von Maschinen, Werkzeugen und Kapital übergeben. Da es so viele sind, die gerne am Programm teilnehmen würden, ist die Warteliste lang.»

Gute praktische Ausbildung

An den Berufsschulen würden die Lehrlinge eine gute praktische Ausbildung erhalten. «Sie sind für den Arbeitsmarkt gewappnet, wobei ein grosser Mangel an Arbeitsplätzen besteht», so der vorläufige Schluss der Albisriederin, die bald in die Schweiz zurückkehren und die gesammelten Daten auswerten wird.

Das Projekt zur Förderung der Berufsbildungschancen in Kenia wird unter der Verantwortung des Zewo-zertifizierten Schweizer Hilfswerks Co-Operaid von einem lokalen Hilfswerk durchgeführt. (zw.)

Co-Operaid, Kornhausstrasse 49, Postfach, 8042 Zürich, Tel. 044 363 57 87, info@co-operaid.ch, www.co-operaid.ch.